



Max Eugen Burckhard

Dr. jur., k. k. Hofrat, ehem. Direktor des k. k. Hofburgtheaters,
geb. in Korneuburg am 14. Juli 1854, gest. in Lueg bei St. Gilgen
am 16. März 1912.



Mag Burckhard †.

Ein Freiluftmensch und Büchervurm.

Von Hermann Bahr.

Wenn ich an Burckhard denke, erscheint er mir immer in der Ledernen, mit nackten Knien, im winzigen, ursprünglich ehemals wohl grünen, aber von der Sonne verschossenen, in Wasser, Wind und Wetter vergilbten runden Hütchen. Das war der wirkliche Burckhard; die Stadtausgabe, mit dem „Stößer“ und der weißen Weste, gab bloß eine Umschreibung davon. Er wußte, daß man das, was er wirklich war, in der Stadt doch nicht verstehen konnte, ging auf dieses Mißverständnis ein und zeigte sich lieber selbst gleich so, wie ein Mensch seiner Art Menschen von der Wiener Art vorzukommen muß: um ihnen die Mühe, sich den Ärger zu ersparen, machte er selbst gern die Karikatur aus sich, zu der er in Wien nun doch einmal verurteilt war; er fühlte sich auch in dieser Tarnkappe recht gut verwahrt. Aber wenn er jetzt, endlich von allen Verwandlungen erlöst und von allen Verkleidungen befreit, im Himmel mit Rainz und Mahler Tarok spielt, sitzt er gewiß in der Ledernen und hat das winzige runde gelbe Hütel auf und an kalten Tagen den berühmten grasgrünen Mantel um, vor dem im Peterkeller stets die Becher so staunend erstarrten. Denn das war der wirkliche Burckhard, ein Licht- und Luftmensch, ein Wald-, Wiesen- und Wassermensch, ein Kletter- und Gletschermensch. Er ist ein genialer Holz knecht gewesen und Hofrat am Verwaltungsgerichtshof geworden. Womit es auch stimmt, daß dieser Uroberösterreicher in Korneuburg, eine Stunde von Wien, geboren war.

Er fing erst tausend Meter über dem Meere an, der ganze Burckhard zu sein. In den Dolomiten gibt es eine Region, in der er zu sagen pflegte: „Jetzt wird's segantiniisch!“ Da werden die Blüten immer kleiner und je

kleiner sie werden, desto größer wirken sie dann; sie haben immer weniger nötig, um groß zu sein. Jedes Gewächs oder Gestein, die Luft, ja schon der Laut eines knackenden Holzes oder eines ausgleitenden Trittes, alles wird da von einer furchtbaren eiskalten Intensität, die ungeheure Stille scheint zu dröhnen; es ist eine Zwergwelt mit Riesenmassen. In dieser Region wirkte Burckhard als Eingeborener. Man hatte das Gefühl: das ist der zu diesen Blüten, in dieser Luft notwendige Mensch. Und ich kann mir noch heute diese Landschaft nicht vorstellen, ohne gleich (automatisch) mit dem inneren Auge Burckhard zu sehen, wie er langsamen Schrittes in gleichen Atemzügen vor mir sonnenwärts steigt und nur manchmal anhält, sich am langen Bergstock niederbückt und behutsam eine Blüte zwischen die Finger nimmt, indem er ihren lateinischen Namen sagt. Und ich erinnere mich, wie sonderbar es mir war, daß dieser Holzknecht mit den Blumen immer lateinisch sprach. Weil er nämlich außerdem auch ein richtiger Bücherwurm war, dieser Freiluftmensch. Ein Bücherwurm von der ganz alten Art, aus der Jean Paul-Zeit.

Man liest heute sehr viel. Aber man liest heute ein Buch nur, um es gelesen zu haben. Damals las man, um mit dem Buch beisammen zu sein. Wie man jetzt mit Menschen zusammenkommt, um mit ihnen zu reden, damals aber mit ihnen redete, um mit ihnen zusammen zu sein: um ihre Nähe zu spüren. Der richtige Bücherwurm will nicht den Inhalt des Buchs, sondern den Geruch des Buchs. Indem er über dem Buch sitzt, denkt er an ganz was anderes dabei. Aber es ist ihm angenehm, während er so seine Gedanken denkt, das Buch daneben zu haben. Und schließlich kann er gar nicht mehr sagen, ob er etwas selbst gedacht oder es in dem Buch gelesen hat. Und wie, wenn zwei Menschen lange genug nebeneinander schweigen, es beinahe ganz so ist, als hätten sie sich alles anvertraut, und nun einer vom anderen mehr weiß, als sie sich je hätten mit Worten mitteilen können, so muß man auch mit einem Buch nur lange genug leben und dann weiß man, was drin steht, auch wenn man es eigentlich noch immer nicht gelesen hat, und es steht dann meistens auch richtig genau das drin, was man sich in dieser Zeit gedacht hat. Wer das albern findet und mich auslacht, ist kein Bücherwurm. Der Bücherwurm hat es gar nicht nötig, ein Buch zu lesen; er muß es nur haben. Nach einiger Zeit vereinigen sie sich dann, er und es. Bloß durch Ausstrahlung, herüber und hinüber. Ein solches Ineinanderleben von Buch und Mensch ist schließlich nicht mystischer, als wenn der Holzknecht in seinen Knochen das Wetter kommen und den

Wind umspringen spürt. Wodurch es nun auch erklärlich wird, daß einer Holzkecht sein kann und ein Bücherwurm dazu, vielleicht eben deshalb.

Burckhard pflegte zu sagen: Man kann nicht alles wissen, das ist auch gar nicht nötig, es wäre bloß höchstens unbequem, aber man muß das, was man gerade braucht, in jedem Augenblick wissen können; und dazu gehört nichts, als daß man weiß, in welchem Buch es steht und wo das Buch steht! Und wirklich, wenn wir uns an langen Winterabenden in seinem einsamen Haus auf der Franzosenschanze zu Lueg am Aberssee vom Hundertsten ins Tausendste heiß gefragt, bis keiner mehr weiter konnte, dann stand er auf, ging seine Bücherreihen ab und hatte richtig gleich den Schmöcker, der uns half. Er fing zu blättern an und sagte: Hier muß es sein, rechts oben, im letzten Drittel irgendwo! Und dann war es auch immer im letzten Drittel irgendwo, rechts oben. Er vergaß aber nie, hinzuzusetzen, daß alle „Bildung“ eben nur in Buchhändlerrechnungen bestehe.

Seine Passion für Bücher hing auch damit zusammen, daß er durchaus keinem anderen als seinem eigenen Urteil traute: „Man kann nicht andere für sich denken lassen.“ Nichts ärgerte ihn mehr, als wenn man sich auf einen Fachmann berief. Fachmann, pflegte er zu sagen, ist, wer gelernt hat, etwas nicht zu verstehen. Als man einmal zu einem Kranken einen Arzt holen wollte, verlangte er, daß um den Briefträger geschickt würde. Warum? „Weil ich den Briefträger kenne und weiß, daß er ein ganz gescheiter Kerl ist. Und darauf kommt's an! Wenn ich einen Magenkrebs habe und die Wahl zwischen einem dummem Arzt und einem gescheiten Briefträger, bin ich für den Briefträger.“ Nun wendete man ihm ein, der Verstand allein genüge doch ohne die notwendigen Kenntnisse nicht. Er erwiderte: „Die notwendigen Kenntnisse kann jeder haben, sie sind in den Büchern zu finden; Verstand braucht der Mensch und Bücher braucht er, dann hat er alles, um sein Leben selbst zu bestellen.“

Daraus entstand seine höchst merkwürdige Bibliothek, aus der niemand den Eigentümer erraten könnte. Die ganze „Moderne“, seit den wilden Anfängen in den achtziger Jahren. Damit stimmen aber wieder die Kirchenväter nicht. Überhaupt sehr viel Theologie. Aber auch sehr viel Philologie, Geschichte, Philosophie, Naturwissenschaft, Kunst, Medizin, Biographie und besonders Topographie. Und unwillkürlich fragt man dann, wie die jungen Mädchen ihn immer fragten, die Hände zusammenschlagend, ganz entsetzt: „Und das haben Sie alles gelesen, Herr Hofrat?“ Nun, er war der richtige Büchermensch, nämlich einer, der die Bücher überhaupt nicht liest, sondern

der die Bücher fragt. Es ist aber nicht so leicht, ihnen die Fragen so zu stellen, daß sie zu antworten wissen. Und fast unheimlich war es mir oft, was er alles zu fragen hatte. Sein unablässig fordernder Verstand hat nirgends ein Geheimnis lassen wollen. Deshalb umgab er sich mit den Antworten aller Zeiten.